

„ERINNERN FÜR DIE ZUKUNFT“

**11. März 2008 / 18:00 /18:30 - 19:00 Uhr / Foyer Haus Wien Energie;
Dipl. Ing. Peter Chlup, stellvertretender Bezirksvorsteher des 6. Bezirks**

Meine sehr geehrten Damen und Herren:

Zwischen 1938 und 1945 wurden weit über 700 Mariahilferinnen und Mariahilfer deportiert und ermordet ! Es waren dies vor allem Frauen und Männern jüdischen Glaubens, Roma und Sinti aber auch behinderte Menschen sowie Homosexuelle und religiös und politisch Andersdenkende.

All diesen dem NS – Regime zum Opfer gefallen Menschen wird namentlich - mit Gedenkobjekten an den jeweils letztbekannten Wohnadressen - ein ehrendes Andenken bewahrt werden! Die ersten Wandtafeln und Bodenplatten mit insgesamt 40 Namen sind nunmehr angebracht.

Das Projekt wurde im letzten Jahr fraktionsübergreifend von der Mariahilfer Kulturkommission initiiert, wird laufend von einem breit gefächerten Kulturprogramm begleitet und hat sich bereits im Rahmen einer Reihe von Informations – u. Diskussionsveranstaltungen mit den historischen Ereignissen und ihrer Bedeutung für Gegenwart und Zukunft beschäftigt und wird diesen Diskurs weiterführen.

Der vielleicht etwas sperrig anmutende Projektstitel „Erinnern für die Zukunft“ trifft aber bei näherer Betrachtung den Nagel auf den Kopf. Ich möchte im Zusammenhang mit dem Zukunftsbegriff Sir Carl Popper zitieren, der dazu folgendes formuliert hat:

„Ich bin Optimist, der nichts über die Zukunft weiß und der daher keine Voraussagen macht!

Ich behaupte, dass wir einen ganz scharfen Schnitt machen müssen zwischen der Gegenwart, die wir beurteilen können und sollen – und der Zukunft, die weit offen ist und die von uns beeinflusst werden kann.

Wir haben deshalb die moralische Pflicht, der Zukunft ganz anders gegenüber zu stehen, als wenn diese etwa eine Verlängerung der Vergangenheit und Gegenwart wäre.

Die offene Zukunft enthält unabsehbare und moralisch gänzlich verschiedene Möglichkeiten!“

Soviel zur Zukunft – aber gerade heute, am 11. März 2008 ist jedenfalls ein Blick 70 Jahre zurück angebracht:

Im März 1938 kommt ein historischer Prozess zu einem vorläufigen Ende, der über den Justizpalastbrand 1927, die Ausschaltung des Parlaments 1933 und den Bürgerkrieg 1934 die fortschreitende Zerstörung des demokratischen Gemeinwesens der Ersten Republik Österreichs nach sich gezogen hat.

Mit dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht und dem willfährigen „Anschluss“ an das „Dritte Reich“ wird jedoch nicht nur die Unabhängigkeit Österreichs verspielt und seine Bürgerinnen und Bürger einer Diktatur überantwortet, sondern auch das geistige Wien der Zwischenkriegszeit vernichtet!

Mit der Verfolgung der Jüdinnen und Juden und der politisch Andersdenkenden wird ein intellektueller, künstlerischer und kultureller Mikrokosmos vernichtet, der sich im Wien des Fin de Siècle herausgebildet hatte und der trotz schwierigster wirtschaftlicher und politischer Umstände nach dem großen Krieg als Labor der geistigen Avantgarden erhalten blieb.

1938 findet diese Werkstätte des europäischen Geistes ihr gewaltsames Ende: Die geistige Elite der Stadt emigriert – sofern sie nicht schon vor dem Ständestaat ins Ausland geflüchtet ist – , wird in den Folgejahren ermordet oder in den Untergrund bzw. in des innere Exil gezwungen.

Das Wien von Sigmund Freud, Elias Canetti, Hermann Broch, Paul Lazarsfeld, Marie Jahoda und vielen, vielen anderen Botschafterinnen und Botschafter einer emanzipatorischen Moderne hört auf zu bestehen. Die Stadt hat diesen gewaltsamen Aderlass bis heute nicht verwunden!

Gestatten Sie mir - als Einschub zwischendurch - einige signifikante Ereignisse im März 1938 beginnend mit dem Datum 11. März in Erinnerung zu rufen:

Schuschnigg erfüllt das Deutsche Ultimatum, das den Einmarsch deutscher Truppen androht, falls die für den 13. März geplante Volksabstimmung für ein unabhängiges Österreich nicht abgesetzt wird.

Hitler und Göring fordern Schuschnigg zum Rücktritt auf sowie die Einsetzung von Seyss-Inquart als Bundeskanzler.

Am 12. März wurde der Wiener Bürgermeister Schmitz, der noch am Abend des Vortags abgesetzt wurde, verhaftet und am 1. April in das KZ Dachau gebracht.

In den frühen Morgenstunden treffen Himmler und Heydrich in Wien ein und um 05:30 Uhr morgens beginnt der Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich.

Um 19:00 Uhr trifft Hitler in Linz ein
Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen setzt in Österreich eine Selbstmordwelle ein.

Am 13. März lässt Hitler in Linz das Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich ausarbeiten.
Bundespräsident Miklas tritt zurück und Seyss-Inquart ernennt den Nationalsozialisten Hermann Neubacher zum Wiener Bürgermeister.

Am 14. März zieht Hitler bereits bejubelt in Wien ein und
am 15. März kommt es zu der Riesenkundgebung auf dem Heldenplatz, bei der Hitler vom Balkon der neuen Hofburg aus zu der jubelnden Menge spricht.

Die österreichische Bundesregierung wird zur Landesregierung und Seyss-Inquart wird Reichsstatthalter.

Am 16. März werden alle Wiener Bezirksämter aufgelöst und lediglich Chile, China, Mexiko, Spanien und die Sowjetunion protestieren offiziell gegen die Annexion Österreichs – sonst niemand!

Am 26. März erklärt Göring bei einer Kundgebung, dass Wien innerhalb von 4 Jahren „judenrein“ sein müsse.

Am 1. April erfolgte der erste Häftlingstransport in das KZ Dachau.

Anton Kuh hält Wien und den Wienern nach dem sog. „Anschluss“ einen Spiegel vor:

Die Stadt wurde zu einer sentimental Kulisse des Deutschtums degradiert – ein „Wein - München“ mit ein bißchen $\frac{3}{4}$ Takt.

Sie zeigt allerdings dabei ein nobles Gesicht – wenn tragisches Gewölk über ihr aufzieht, lernt sie zu schweigen;

Sie zieht sich alsdann in ihre berüchtigte Teilnahmslosigkeit wie in eine Trutzburg des Spottes zurück und ihr Lächeln wird bedeutungsvoll – gottergeben.

Jeder Wiener ist ein geborener Zuschauer. Gegenüber Aufregungen und Umwälzungen besteht seine Kunst darin, die Zuschauermine zu übertreiben.

Er macht den alten, neuen und zugereisten Herrenmenschen Platz, sofern er sich nicht selbst dazuzählt und benützt den Gehsteig als Stehparterre.

Seine Kritik gilt dann ihren Anzügen, ihren Hüten, ihren Nasen und den Stimmen – jedoch nie ihren Gesinnungen! – Sind diese, sagt er sich, nicht vollendet in jenen ausgedrückt ?

So wird man ihm nie einreden können, dass ihm etwas angeht, was sich unwienerisch gebärdet, das heißt was mit der Gerechtigkeit und dem Menschen nichts zu tun hat. – Er hält sich eben an die Hüte, an die Hosen, an die Nasen !

Aber auch Friedrich Torberg hatte eine sehr pointierte Meinung zum sogenannten „Anschluss“:

Wien, Wien **nur Du**: → aber **alleine** wenn ich bitten darf!

Aus einem etwas anderen Blickwinkel hat Thomas Chorherr, der ehemalige langjährige Chefredakteur und Herausgeber der „Presse“ in seinem Buch „Wien - eine Geschichte“ im Kapitel „Herr Karl ist nicht überall“ diese dunkle Epoche der Stadt beschrieben:

In den letzten Jahren vor dem sog. „Anschluss“, vor der Degradierung Wiens zu einer deutschen Stadt zweiter Kategorie, herrschte auf kulturellem Gebiet eine beträchtliche Aufbruchstimmung – vielleicht nicht so stark wie um die Jahrhundertwende, aber genug um zu einem neuen Aufwallen der Lebenskräfte dieser uralten Stadt zu führen.

Noch einmal erreichte die Wiener Medizinische Schule Weltgeltung.

*Und erstmals konnte sich der Wiener Film ebenfalls Weltgeltung erobern!
Es dauerte also über 70 Jahre bis dies wieder der Fall war !*

Und nach wie vor besaßen die Wiener Theater und Musikstätten mit internationaler Bedeutung.

Überhaupt war in den letzten Jahren vor 1938 der Lebens –und Selbständigkeitswillen Österreichs neu erwacht und Wien hatte begonnen, sich von dem Trauma zu erholen, das das Ende des 1. Weltkrieges mit dem Zerfall der Monarchie mit sich gebracht hatte.

Die Stadt Wien hat sogar das überlebt, was für sie die einschneidendste Zäsur ihrer Geschichte gewesen war → das Zurückgestutzt werden zur Hauptstadt eines Kleinstaats. Man hatte begonnen, sich im Einfamilienhaus, in das man sich aus dem Vielvölkerstaat hatte zurückziehen müssen, neu einzurichten.

Und dann sind sie doch wieder Spalier gestanden, als am 14. März Hitler in die Stadt einzog. Und am 15. März sind sie auf dem Heldenplatz versammelt gewesen und 250.000 haben >> Ein Volk, ein Reich, ein Führer << gebrüllt. → Es waren also sehr Viele, aber Alle?

Von den fast 2 Millionen Einwohnern Wiens ist doch eine große Mehrheit zu Hause geblieben.

Aber sehr viele waren dort.

Und jetzt kommt es bei Chorherr zu einer zumindest diskussionswürdigen Auseinandersetzung mit der eigentlich erst gegen Ende der 50 iger Jahre beginnenden Aufarbeitung des Verhaltens von, sagen wir Teilen der Wiener Bevölkerung in den Märztagen 1938, wobei ich persönlich den Schlussfolgerungen, die Chorherr zieht, nicht wirklich folgen kann:

Der Austro – Masochismus – nicht zu vergessen Alexander Sacher-Masoch war Österreicher – hat besonders in seiner Ausprägung als „Masochismus Vindobonensis“ besonders krause Selbstbezeichnungen hervorgerufen.

Eine der übelsten – lt. Chorherr – war, die Gestalt des Herrn Karl zu der des Wieners schlechthin hochzustilisieren. Gewiss – solche „Typen“ hat es immer schon gegeben.

Gejubelt, gewinkt und geschrien haben die Wiener aber oft in ihrer Geschichte und Spalier gestanden sind sie immer wieder z.B. 1954 als genauso viele Menschen Haile Selassie entlang der Mariahilfer Straße zujubelten wie 1938 Hitler.

Den Umstand, dass die Wiener einfach gerne jemanden zujubeln als Begründung – quasi als Entschuldigung – anzuführen, halte ich für ein schwaches Argument; Es macht sehr wohl ein Unterschied, ob ich einem exotischen Kaiser aus Äthiopien zuwinke oder einem Diktator und Massenmörder.

Ich kann auch Chorherr's Kritik an der wienerischen Ausprägung der Vergangenheitsbewältigung in der Typisierung des fiktiven „Herrn Karl“ so nicht nachvollziehen.

Dieser 1961 uraufgeführte Monolog von Helmut Qualtinger und Carl Merz ist jedenfalls eine brillante Satire, die zweifellos boshaft den latenten Opportunismus eines Kleinbürgers skizziert.

Darüber hinaus bleibt er auch heute ein gültiger Spiegel der Zeitgeschichte, deren Phänomene sich offenbar in nur unerheblichen Variationen bis heute wiederholen.

Hans Weigel beschreibt dieses Bild eines sog. „kleinen Mannes“ und Mitläufers schlicht als *„menschlichen Zustand österreichischer Färbung“*. Man hat diese Figur verdammt, belächelt, bemitleidet - und man wird ihr immer wieder auf Schritt und Tritt begegnen. Der Monolog enthält in konzentrierter Form die Substanz eines Zeitromans, ist zugleich jedenfalls Zeugnis einer Haltung und einer Epoche.

Zurück in das Jahr 1938:

Von Jenen, die am 15. März auf dem Heldenplatz die Arme hochreckten wird heute noch gesprochen.

Von jenen, die damals aus Verzweiflung den Freitod wählten, redet man heute kaum mehr.

Und von jenen, wo zur selben Zeit, als auf dem Heldenplatz gejubelt wurde, bereits für den ersten Häftlingstransport in das Konzentrationslager Dachau zusammengekartt wurden, ist ebenfalls sehr lange geschwiegen worden.

Das was wir heute 70 Jahre später hier an der Mariahilfer Straße und Nelkengasse gestartet haben ist jedenfalls das Gegenteil von Schweigen!

Dass der Wiener ein feiger, faschistoider Antisemit ist – und faul außerdem – denn die einzige Bewegung die ihm liegt ist die, seinen Mantel nach dem Wind zu hängen, ist als Generalisierung ebenso falsch, wie es eine Geschichtslüge wäre, 1938 in Wien zu einem Heldenjahr des Widerstandes zu deklarieren.

Politischer Opportunismus hat sich mit dem aus der Luegerzeit stammenden hässlichen Wiener Ausprägung des Antisemitismus gepaart: Was in der ersten Jahreshälfte 1938 in dieser Hinsicht in Wien geschehen ist, wird als Schuld haften bleiben!

Mit dem ersten Transport am 1. April 1938 ins Konzentrationslager wurden vor allem höhere Beamte, Minister, der Bürgermeister, Mitglieder des Heimatdienstes und der Vaterländischen Front sowie jüdische Kaufleute und Intellektuelle nach Dachau gebracht.

Unter diesen ersten 151 Persönlichkeiten waren Robert Danneberg, Leopold Figl, Alfons Gorbach, Viktor Mateijka, Franz Olah, Richard Schmitz, Fritz Bock, Robert Hecht, Fritz Grünbaum, Jura Sojfer und auch der Vater unserer Zeitzeugin Frau Dr. Hannah Fischer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren:

Ich möchte nun mit einem kurzen Gedicht von Franz Werfel schließen:
Es nennt sich „Der gute Ort zu Wien“:

*Volksgarten, Stadt – und Rathauspark,
Ihr Frühling war noch nie so stark.*

*Den Juden Wiens ist er verboten.
Ihr einziges Grün wächst bei den Toten.*

*Zur Stunde da die Stadt erblasst
vor sonntäglicher Mittagslast,
Drückt es sich scheu in Straßenbahnen
Hinaus zu den halbvergessenen Ahnen.*

*In Väterzeiten lang verdorrt
Da hieß der Friedhof: „Guter Ort“.*

*Nun ist, als Schutz vor feigen Horden
Zum guten Ort er wieder geworden.*

Ich danke Ihnen!